

Grußwort zum Fachtag am 02.06.2014

„Lebenslauf: Am 29.02.1997 packte ich meinen ganzen Mut zusammen und haute ab. Ich zog zu meiner Mutter, weil ich dachte, dass ich es dort besser habe. Sie hatte zu diesem Zeitpunkt schon wieder mal geheiratet, den Herbert. Kurz darauf merkte ich, dass meine Mutter und Herbert Alkoholiker, drogensüchtig und tablettenabhängig sind. Nach ca. 2 Wochen geriet ich zum Alkohol und zu den Tabletten. Ich fing morgens mit Wodka und ca. 5 bis 10 Schmerz-Kreislauf-Irgendwelche Tabletten an. Ich wurde von meinem Stiefvater sexuell missbraucht. Nach ca. 8 Monaten beging ich fünffachen Selbstmordversuch, durch den ich dann in die Klappe kam. Dort war ich dann ca. 6 Wochen lang. Die Betreuer dort suchten mit mir zusammen ein geeignetes Heim für mich. Die erste Zeit im Heim war wirklich gut, bis ich dann die Freude am Alkohol wieder entdeckte, den ich wieder öfters zu mir nahm, um meine Probleme und Ängste zu überdecken. Dann flog ich wegen eines Gruppenbesüfnisses aus dem Heim heraus und war eine Nacht bei meinem Vater. Wegen Selbstmordversuch landete ich dann mal wieder in die Klappe. Ende“.

„Er hatte jetzt seinen Entschluss gefasst. Ihm war düster und verzweifelt zumute. Er war einsam und verlassen, niemand liebte ihn; wenn sie erst einmal erfuhren, wozu sie ihn getrieben hatten, dann täte es ihnen vielleicht Leid; er hatte sich bemüht, alles recht zu machen, aber sie ließen ihn ja nicht; wenn sie ihn also durchaus los sein wollten, nun, dann sollte es eben so sein; möchten sie ihn ruhig für die Folgen verantwortlich machen – warum auch nicht? Kein Freund – kein Ehr. Jawohl, jetzt hatten sie ihn dazu getrieben: er wollte jetzt ein Verbrecher werden! Ihm blieb ja keine Wahl. Als er mit seinen Gedanken bis dahin gekommen war, hatte er sich schon weit in die Wiesen hinaus entfernt, das Gebimmel der Glocke, die zur Rückkehr rief, drang nur noch leise an sein Ohr. Der Gedanke tat ihm weh, dass er den alten, vertrauten Klang niemals, niemals wieder hören werde – wie schwer war das doch, aber sie zwangen ihn ja dazu; weil sie ihn in die kalte Welt hinaustrieben, musste er sich eben beugen – doch er vergab ihnen. Jetzt kamen die Tränen unaufhaltsam.“

Haben Sie es erkannt? Es war der Beginn des 13. Kapitels des *Tom Sawyer*¹ von Mark Twain. Im 17. Kapitel schließlich, Sie alle kennen die Geschichte (und wenn nicht, sollten Sie den Tom Sawyer und den Huckleberry Finn dringend mal wieder lesen) zur wundersamen Wiederauferstehung der für tot gehaltenen Kinder.

„Plötzlich rief der Pfarrer, so laut er konnte: „Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehren – singet! Und singt aus tiefem Herzen!“ und das taten sie. Die ehrwürdige Hymne stieg empor und schwoll an zu einem Triumphgesang; während die Kirche durchbrauste, blickte Tom Sawyer, der Pirat, auf die neiderfüllten Buben ringsum und gestand sich insgeheim, dass dies der stolzeste Augenblick seines Lebens war.“

Warum stelle ich hier einen original zitierten selbst geschriebenen Lebenslauf einer Jugendlichen einem über 100 Jahre alten Text der Weltliteratur zur Seite? Ist dies nicht eine unzulässige Verharmlosung von Suizidalität? Ist Missbrauch, Misshandlung und Vernachlässigung, die zur Verzweiflung, zur Todesverzweiflung und zum Suizid von Kindern und Jugendlichen führen kann, nicht etwas völlig und kategorial anderes als Literatur, die von den Wehen des Erwachsenwerdens und dem grenzenlosen Selbstmitleid eines Jungen aus der bürgerlichen Mittelschicht handelt?

Sie haben recht! Trotzdem gehört beides zusammen. Die Möglichkeit zum Suizid gehört zur *Conditio humana*, ist dem Menschen wesenhaft eingeschrieben. Ja, notwendig denkt der Mensch über die eigene Existenz nach, auch darüber, sein Leben selbst beenden zu können. Im Kindes- und Jugendalter ist die Selbsttötung besonders tragisch, da aus Versehen, ungewollt, die Dimension nicht erkennend, noch nicht um die Irreversibilität des Tötungsaktes, der Einzigartigkeit des Lebens und der Endlichkeit des Individuums wissend. Es besteht da in der Kindheit, an der Schwelle zur Jugend, oft eine fatale Lücke zwischen Emotionalität, emotionalem Leid und Kognition, Erkenntnismöglichkeit, die tödliche Auswirkungen hat.

Und doch wurzelt das Nachdenken über den Tod im Gesunden. Um gesund erwachsen zu werden ist es notwendig, sich in der Adoleszenz mit der Suizidmöglichkeit

¹ *Die Abenteuer des Tom Sawyer (The Adventures of Tom Sawyer)* von Mark Twain erschien erstmals 1876. Die aktuelle und beste deutsche Ausgabe ist die bibliophile zweibändige Ausgabe (zusammen mit *Die Abenteuer des Huckleberry Finn*) des Diogenes-Verlags in der hervorragenden modernen Übersetzung von Lore Krüger mit den wunderbaren Illustrationen von Tatjana Hauptmann aus dem Jahr 2003. Derzeit im Handel die 7. Auflage (März 2010), Diogenes-Verlag, 816 Seiten im Schuber, 29,90 €

auseinanderzusetzen. Insofern ist die Frage der Jugendlichen nach dem Suizid eine wichtige Frage der Gesellschaft. Wie beantworten wir selbst, die von uns allen schon gestellte Frage danach, ob es nicht besser, für uns und für andere sei, sein Leben zu beenden? Welche Argumente können wir, als Erwachsene und Eltern, als Lehrer, Ärzte, Psychotherapeuten, vor allem aber auch als Sozialarbeiter und Sozialpädagogen den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen geben, wenn sie fragen: „Wozu leben?“.

Eine professionelle Frage, eine gesellschaftliche Frage, eine politische Frage und doch ungeheuer persönlich, eine der persönlichsten Fragen, die sich Menschen stellen können. Ohne das gesunde Nachdenken über das eigene Leben, was das Nachdenken über den eigenen Tod mit einschließt, ist kein gesundes Erwachsenwerden möglich.

Das führt zu einer zweiten, in den letzten 200 Jahren sehr wichtig gewordenen Frage der Philosophie, der Politik, der Gesellschaft und Pädagogik, aber auch der Medizin: Ist es eine Krankheit, sich umbringen zu wollen? Ist es nicht vielmehr große Philosophie? Ist es ein Ausdruck von Freiheit, die Möglichkeit zu ergreifen, sich im Tod erst zu verwirklichen, „wahr zu machen“?

Dies wäre Stoff für einige Symposien aller möglichen Fakultäten. Als Kinder- und Jugendpsychiater aber, heute und hier stehend, sage ich Ihnen bezüglich Kindern und Jugendlichen klar und eindeutig: Es ist kein Ausdruck von Freiheit, sondern Ausdruck von Krankheit und Verzweiflung (Verzweiflung als Krankheit), auch möglicher Ausdruck tödlicher Kränkungsverarbeitung (und damit fehlender Kränkungsverarbeitungsstrategien des Jugendlichen), wenn sich Kinder und Jugendliche umbringen oder sich umzubringen versuchen.

Überlegungen und Diskussionen darüber, ob es Ausdruck philosophischen Menschseins ist, seinem Leben in den ersten Jahrzehnten ein Ende zu setzen, sitzen pseudophilosophischen, pseudopsychologischen und pseudopädagogischen Irrtümern und zynischen Trugschlüssen auf, die enorm viel Leid und Verzweiflung über die Menschen bringen, man denke an die Eltern, die Geschwister, die Klassenkameraden, die Lehrer, das gesamte soziale Umfeld, in dem alle schlagartig zu „Überlebenden“ gemacht werden.

Was ist aber zu tun? Führt diese eindeutige Pathologisierung weiter?

Sicher, die Pathologisierung und Stigmatisierung von Suizid ist hilfreich und notwendig, um das Tun zu verhindern. Ebenso hilfreich und notwendig ist es jedoch, anzuerkennen, ich habe es oben ausgeführt, daß es zum Menschsein und zum Erwachsenwerden gehört, sich über die Möglichkeit des Suizids klar zu werden. Man muss darüber reden! Wie es Mark Twain getan hat und es vor und nach ihm viele Erwachsene getan haben und hoffentlich immer tun werden.

Nichts anderes, liebe Gäste, tun wir heute. Wir reden darüber, erweitern unsere professionelle Kompetenz, mehr noch, erweitern unseren Horizont, weit über das, was zum Handwerkszeug gehört, hinaus. Denn ohne Horizont, ohne wirklich weiten Horizont, ohne Verständnis, Toleranz und das Bemühen um echtes Verstehen, kann man nicht wirklich reden - schon gar nicht mit Kindern und Jugendlichen.

Ich danke Ihnen und wünsche Ihnen nun jetzt einen wertvollen und ertragreichen Tag, beginnend mit dem Vortrag von Herrn Stefan Helbing. Herr Helbing ist Sozialpädagoge und Leiter des Pflege- und Erziehungsdienstes der Kinder- und Jugendpsychiatrie im Christophsbad.

Vielen Dank!